

# Max und Moritz

*Eine Bubengeschichte in sieben Streichen*

## Vorwort

Ach was muß man oft von bösen  
Kindern hören oder lesen!  
Wie zum Beispiel hier von diesen,



Welche Max und Moritz hießen.  
Die, anstatt durch weise Lehren  
Sich zum Guten zu bekehren,

Oftmals noch darüber lachten  
Und sich heimlich lustig machten. –  
– Ja, zur Übeltätigkeit,  
Ja, dazu ist man bereit!  
– Menschen necken, Tiere quälen,  
Äpfel, Birnen, Zwetschen stehlen –  
Das ist freilich angenehmer  
Und dazu auch viel bequemer,  
Als in Kirche oder Schule  
Festsitzen auf dem Stuhle. –  
– Aber wehe, wehe, wehe,  
Wenn ich auf das Ende sehe!! –  
Ach, das war ein schlimmes Ding,  
Wie es Max und Moritz ging.  
– Drum ist hier, was sie getrieben,  
Abgemalt und aufgeschrieben.

## Vierter Streich

Also lautet ein Beschluß:  
Daß der Mensch was lernen muß. –  
Nicht allein das Abc  
Bringt den Menschen in die Höh;  
Nicht allein im Schreiben, Lesen  
Übt sich ein vernünftig Wesen;  
Nicht allein in Rechnungssachen  
Soll der Mensch sich Mühe machen;  
Sondern auch der Weisheit Lehren  
Muß man mit Vergnügen hören.



Daß dies mit Verstand geschah,  
War Herr Lehrer Lämpel da. –  
Max und Moritz, diese beiden,  
Mochten ihn darum nicht leiden;  
Denn wer böse Streiche macht,  
Gibt nicht auf den Lehrer acht.  
Nun war dieser brave Lehrer  
Von dem Tobak ein Verehrer,  
Was man ohne alle Frage  
Nach des Tages Müh und Plage  
Einem guten, alten Mann  
Auch von Herzen gönnen kann. –  
Max und Moritz, unverdrossen,  
Sinnen aber schon auf Possen,  
Ob vermittelt seiner Pfeifen  
Dieser Mann nicht anzugreifen. –  
Einstens, als es Sonntag wieder  
Und Herr Lämpel brav und bieder



In der Kirche mit Gefühle  
Saß vor seinem Orgelspiele,  
Schlichen sich die bösen Buben  
In sein Haus und seine Stuben,  
Wo die Meerschaumpfeife stand;  
Max hält sie in seiner Hand;



Aber Moritz aus der Tasche  
Zieht die Flintenpulverflasche,  
Und geschwinde – stopf, stopf, stopf!  
Pulver in den Pfeifenkopf.  
Jetzt nur still und schnell nach Haus,  
Denn schon ist die Kirche aus! –



Eben schließt in sanfter Ruh  
Lämpel seine Kirche zu;

Und mit Buch und Notenheften,  
Nach besorgten Amtsgeschäften,



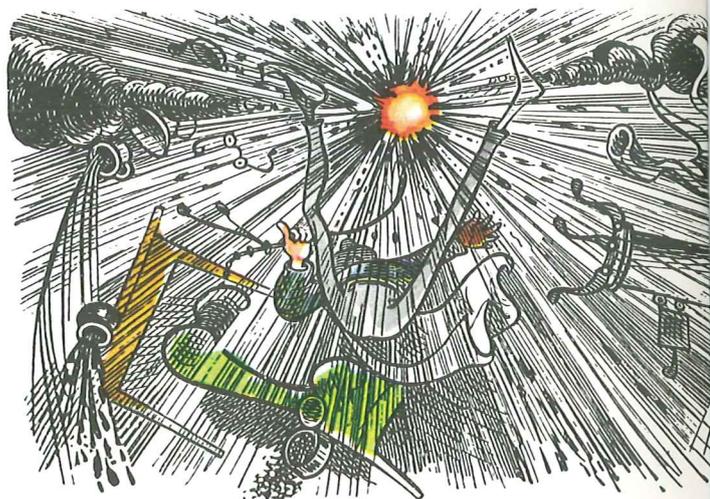
Lenkt er freudig seine Schritte  
Zu der heimatlichen Hütte,



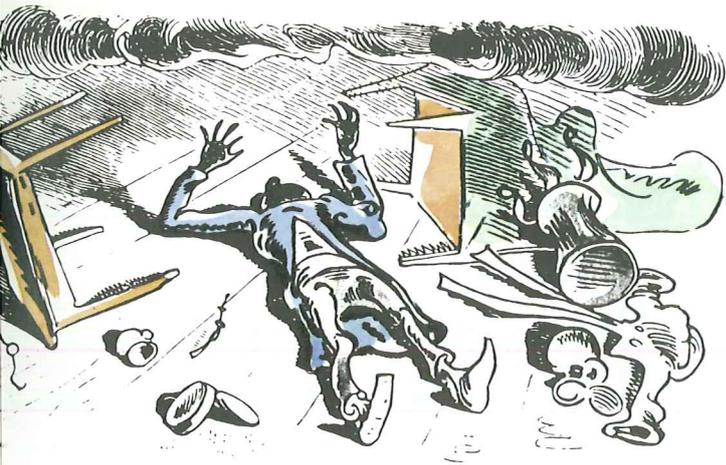
Und voll Dankbarkeit sodann  
Zündet er sein Pfeifchen an.



„Ach!“ spricht er, „die größte Freud'  
Ist doch die Zufriedenheit!“



Rums, da geht die Pfeife los  
Mit Getöse, schrecklich groß!  
Kaffetopf und Wasserglas,  
Tabaksdose, Tintenfaß,  
Ofen, Tisch und Sorgensitz –  
Alles fliegt im Pulverblitz.



Als der Dampf sich nun erhob,  
Sieht man Lämpel, der – gottlob! –  
Lebend auf dem Rücken liegt;  
Doch er hat was abgekriegt.



Nase, Hand, Gesicht und Ohren  
Sind so schwarz als wie die Mohren,  
Und des Haares letzter Schopf  
Ist verbrannt bis auf den Kopf.

Wer soll nun die Kinder lehren  
Und die Wissenschaft vermehren?  
Wer soll nun für Lämpel leiten  
Seine Amtstätigkeiten?  
Woraus soll der Lehrer rauchen,  
Wenn die Pfeife nicht zu brauchen?



Mit der Zeit wird alles heil,  
Nur die Pfeife hat ihr Teil.

Dieses war der vierte Streich,  
Doch der fünfte folgt sogleich.